

blickwinkel

lups.ch
Luzerner
Psychiatrie
Luzern / Obwalden / Nidwalden

DAS MAGAZIN DER LUZERNER PSYCHIATRIE AG | N° 15 | Dezember 2022

Drop-in Luzern
30 Jahre

JPS Kriens
20 Jahre

Neuer Chefarzt
Stationäre Dienste

MENSANA
Projekt Moldavien

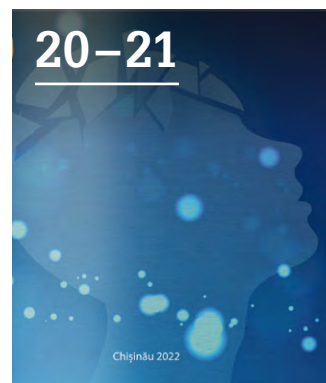
Beziehung im
MITTELPUNKT



4-7



8-11



20-21

4-7

Im Fokus

30 Jahre Drop-in

Interview mit Erika Lötscher,
Stellenleiterin Drop-in

8-11

Im Fokus

20 Jahre JPS – 20 Jahre Schule

Interview mit Nicole Arnold,
Lehrperson JPS

12

Im Fokus

Neuer Chefarzt Stationäre Dienste

Wir begrüßen
Prof. Dr. med. Jochen Mutschler

13-15

Im Fokus

Und es geht doch weiter mit MENSANA

Dr. med. Karel Kraan
berichtet über das Projekt

16

Im Fokus

Entwicklung in der Alterspsychiatrie

Am Ziel wird festgehalten

17-18

Im Fokus

Memory Clinic Zentralschweiz

Zentraler Standort – qualitativ
hochstehendes Angebot

19-21

Im Fokus

Projekt SERO – Erfolg mit vier Massnahmen

Projekt gut auf Kurs

22

Rückblick

Generationenforum

World Café

23

Rückblick

Fachtagung Ambulante Psychiatrische Pflege

Psychiatrische Versorgung
in Bewegung

24

Rückblick

Rückblick auf den 21. Vierwaldstätter Psychiatrietag

Resilienz und Ressourcen

24

Rückblick

ZEBI 2022

14. Zentralschweizer Bildungsmesse

25

News

Bautätigkeit lups

Kurzübersicht

26

News

Personelles aus dem Kader

Neue Ansprechpartnerinnen, neue
Ansprechpartner, Beförderungen

Impressum

Magazin «blickwinkel», N° 15, Dezember 2022

Herausgeber Luzerner Psychiatrie AG, www.lups.ch

Redaktionsleitung Silvia González, Teamleiterin
Kommunikation & Marketing

Redaktionelle Mitarbeit Ivo Lustenberger, Schulleiter Jugendliche;
Dr. med. Raphaela Jülke, Leitende Ärztin Stationäre Kinder- und
Jugendpsychiatrie; Ulli Raschke, Bereichsleiterin Betreuung und Pflege
Kinder- und Jugendpsychiatrie; Thomas Lemp, Leiter Human Resources;
Dr. med. Karel Kraan, Ehemaliger Chefarzt Ambulante Dienste lups;
Peter Schwegler, CEO/Vorsitzender der Geschäftsleitung;

Dr. med. Silvia-Corina Noller, Leitende Ärztin Memory Clinic
Zentralschweiz und ambulante Alterspsychiatrie; Michael Durrer,
Projektleiter SERO und Pflegeexperte APN lups; Janine Brunner,
Fachmitarbeiterin Kommunikation & Marketing; Alois Vogel, Leiter
Bildung; Hanspeter Häfliger, Leiter Betriebswirtschaft und Infrastruktur
Fotografie Fabian Feigenblatt Fotografie und Diverse
Layout Minz, Agentur für visuelle Kommunikation, www.minz.ch
Druck Abächerli Media AG
Auflage 2500 Exemplare
Redaktionsadresse Luzerner Psychiatrie AG,
Kommunikation & Marketing, T 058 856 50 47, info@lups.ch

Bemerkenswerte Jubiläen und beachtenswerte Projekte

Liebe Leserinnen und Leser

Gleich zwei grosse Jubiläen konnten in diesem Jahr gefeiert werden. Im Jahr 1992 wurde das Drop-in (ambulante Behandlungs- und Abklärungsstelle für opioid- oder mehrfachabhängige Menschen) in Luzern eröffnet und im Jahr 2002 die Jugendpsychiatrische Therapiestation in Kriens. In dieser Ausgabe berichten zwei engagierte und langjährige Mitarbeiterinnen über die Anfangszeiten, Herausforderungen und Erfahrungen bei den beiden Angeboten.

Herzlich begrüssen wir Prof. Dr. med. Jochen Mutschler. Er hat am 1. November 2022 seine Tätigkeit als Chefarzt Stationäre Dienste und Mitglied der Geschäftsleitung in der Luzerner Psychiatrie AG aufgenommen.

Über das Mensana Projekt (Support to the Reform of Mental Health Services) in Moldawien berichtet Dr. med. Karel Kraan, ehemaliger Chefarzt Ambulante Dienste ab Seite 13. Im Rahmen des Projekts arbeitet die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) mit nationalen und internationalen Partnern zusammen – darunter das niederländische Trimbos Institut und die Luzerner Psychiatrie AG. Zukünftig soll Moldawien darin unterstützt werden, qualitative öffentliche Dienstleistungen für alle Bewohnerinnen und Bewohner zugänglich zu machen, insbesondere für die ländliche Bevölkerung und benachteiligte Gruppen.

Das von der *lups* lancierte Projekt SERO (Suizidprävention – einheitlich, regional, organisiert) – in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsförderung Schweiz des Bundes und weiteren Träger- und Partnerorganisationen ist erfreulich auf Kurs. Bereits über 160 Fachpersonen aus dem Versorgungsgebiet nahmen an den Informationsanlässen der Luzerner Psychiatrie AG teil und die darauffolgenden PRISM™-S-Kurs-Schulungen verzeichneten bis heute über 700 Teilnehmende. Mit Spannung erwarten wir die Einführung der SERO App, welche für Nutzer kostenlos zur Verfügung gestellt werden wird.



Ein ereignisreiches und anspruchsvolles Jahr neigt sich dem Ende zu. Eine gute Gelegenheit nach allen Seiten einen herzlichen Dank für die engagierte Arbeit und die gute Zusammenarbeit auszusprechen. Nur gemeinsam können wir Herausforderungen wie den akuten Fachkräftemangel, die drohende Energiemangellage, die dringende Umsetzung des Planungsberichtes Psychiatrieversorgung oder die Kostenfrage im Gesundheitswesen bestmöglich bewältigen. Lösungsorientiert und mit Zuversicht wollen wir daher die Herausforderungen und Projekte im kommenden Jahr angehen und danken Ihnen allen für Ihr Engagement und Ihre Unterstützung im Dienste unserer sinnstiftenden Aufgabe.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und eine besinnliche Adventszeit.

Peter Schwegler
CEO/Vorsitzender der Geschäftsleitung

30 Jahre Drop-in

Vor 30 Jahren wurde in Luzern eine ambulante Behandlungs- und Abklärungsstelle für opioid- oder mehrfachabhängige Menschen, das heutige Drop-in, eröffnet. Erika Lötscher, Stellenleiterin Drop-in, war von Anfang an dabei.



Frau Lötscher, Sie haben das Drop-in seit Anfang begleitet. Können Sie uns ein paar Meilensteine nennen?

In den vergangenen 30 Jahren hat sich vieles getan. Ein grosser Meilenstein war natürlich 1995, als die heroingestützten Behandlungen eingeführt wurden und wir vom Hirschengraben an die Bruchstrasse, den heutigen Standort des Drop-in, umziehen konnten. Wir hatten eine unglaublich lange Warteliste für heroingestützte Behandlungen. Im Jahr 2003 konnten nochmals zusätzliche Räumlichkeiten und Behandlungsplätze geschaffen werden. Heute sind wir ein Team von 25 Mitarbeitenden und 13 Springerinnen und Springern. Aktuell befinden sich über 230 Patientinnen und Patienten im Drop-in in einer substitutionsgestützten Behandlung.

Was hat sich sonst noch verändert?

Wenn ich mich zurückerinnere, wie wir vor 30 Jahren gearbeitet haben und wie wir heute arbeiten, hat sich sehr viel getan. Heute berücksichtigen wir stärker die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten. Individuell schauen wir, was die Einzelnen benötigen und in welchen Bereichen sie Unterstützung brauchen. Die Jüngsten sind 18, die ältesten über 65 Jahre alt. Damals war das Durchschnittsalter 30 Jahre und heute 40 plus. Die Betroffenen werden älter und bleiben gesünder dank der Angebote, die sich in den 30 Jahren etabliert haben. Sei es im Wohn- oder Arbeitsbereich oder bei den Behandlungsmöglichkeiten. Die Medikamente für Substitutionstherapien haben sich in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt, wodurch die medikamentöse Behandlung noch besser auf den einzelnen Patienten abgestimmt werden kann.



«Wir haben ein tolles Team mit sehr motivierten Kolleginnen und Kollegen, die mit Herzblut und Freude die täglichen Herausforderungen meistern.»

Erika Lötscher, Stellenleiterin Drop-in

Welches sind die Behandlungsziele und Erfolge?

So individuell die Patientinnen und Patienten sind, so sind es auch ihre Ziele. Primär geht es um die Substitutionsbehandlung. Nach einer medizinischen und psychiatrischen Abklärung werden in Gesprächen die Ziele festgelegt. Begleitet und unterstützt werden die Patientinnen und Patienten von unserem Team nach dem Bezugspersonenprinzip. Primäres Ziel ist es, die Patientinnen und Patienten so zu stabilisieren, dass sie sozial wieder integriert sind und sich nicht mehr kriminalisieren müssen. Häufig kann dieses Ziel erreicht werden, jedoch nicht immer. Viele unserer Klienten wünschen sich, dass sie einmal wieder drogenfrei leben können, aber der Weg dorthin ist unglaublich steinig und schwierig. Persönlich kenne ich wenige, welche völlig abstinent wurden. Man muss wissen, dass unsere Klientel in der Regel schon über Jahre abhängig ist. Gerade bei chronifiziert Abhängigen kann schon unglaublich viel erreicht werden, wenn sie stabil und mit weniger, oder im besten Fall ohne Beikonsum leben und eine geregelte Tagesstruktur wahrnehmen können. Es gibt aber auch Patientinnen und Patienten, die bei uns stabil in Behandlung sind und im ersten Arbeitsmarkt arbeiten. Und andere, die im zweiten oder dritten Arbeitsmarkt beschäftigt sind.

Welche Bedeutung hat das Drop-in für die Patientinnen und Patienten?

Für viele Patientinnen und Patienten bedeutet das Drop-in Heimat. Wir sind häufig die einzigen Bezugspersonen, da sie oftmals den Familienkontakt verloren und keine anderen sozialen Kontakte ausserhalb der Szene haben. Wir arbeiten interdisziplinär, sehen unsere Patientinnen und Patienten regelmässig beim Bezug der Substitutionsmedikation (teilweise auch mehrfach täglich) – teilweise über Jahre –, weshalb wir sie gut kennen. Uns sind ein respektvoller und wertschätzender Umgang untereinander, im Team wie auch unter den Patienten, und eine positive Stimmung ein grosses Anliegen. Wir erleben grundsätzlich eine grosse Dankbarkeit und Zufriedenheit seitens der Patientinnen und Patienten dafür, dass wir täglich für sie da sind und sie dort unterstützen wo es wichtig und notwendig ist.

Wie haben Sie das 30-jährige Jubiläum gefeiert?

Unter dem Motto «VIP» haben wir im September für unsere Patientinnen und Patienten einen Grillabend mit musikalischer Begleitung organisiert. Auf die Besucherinnen und Besucher warteten unter anderem ein Glücksrad und ein Schätz-Wettbewerb. Es war ein gelungener Anlass, der von allen sehr geschätzt wurde. Die vielen fröhlichen Gesichter, die ausgelassene Stimmung und die Rückmeldungen über die Freude darüber, dass für sie ein solcher Anlass organisiert wird, berührt mich noch heute und bestätigt, wie wichtig unsere tägliche Arbeit für diese Menschen ist.

Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Die Sinnhaftigkeit und Wichtigkeit unserer Arbeit. Für die suchtbetroffenen Menschen da zu sein und ihnen Unterstützung zu bieten und Perspektiven zu schaffen. Wir haben ein tolles Team mit motivierten Kolleginnen und Kollegen. Wir verfügen über einen Gestaltungsspielraum und dürfen uns weiterentwickeln, innovativ und kreativ sein. Das motiviert mich sehr. Nach 30 Jahren kann ich auf einen reich gefüllten Rucksack zurückblicken, mit «Höhen» und «Tiefen» und der Gewissheit, viel für die suchtbetroffenen Menschen geleistet zu haben. Das macht mich glücklich und zufrieden.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass wir von unseren Vorgesetzten auch künftig unterstützt werden und uns zum Wohle unserer Patientinnen und Patienten entfalten und weiterentwickeln können. Dass wir den guten Teamgeist weiterhin pflegen, um gemeinsam stark und mit Elan unterwegs sein zu können, um den qualitativen und quantitativen Ansprüchen gerecht zu sein. Im ärztlichen Bereich wünsche ich mir sehr, dass wieder mehr Ärzte gewonnen werden können, die sich für die Suchtarbeit interessieren und engagieren.

Herzlichen Dank für das Interview.

Für das Interview: Silvia Gonzalez, Teamleiterin
Kommunikation & Marketing



«Ich arbeite seit bald 17 Jahren im Drop-in. Es ist immer wieder eine Herausforderung, das Vertrauen der Personen zu gewinnen, welche am Rande der Gesellschaft stehen. Wenn es dann gelingt, ist vieles möglich, um die Lebensqualität dieser Menschen zu verbessern.»

Priska Felber, Sozialarbeiterin



«Im Drop-in erfahren opioid- oder mehrfach-abhängige Menschen in ihrer Ganzheit und Individualität Beachtung, Respekt, Akzeptanz sowie Wertschätzung. Sie können in einem umfassenden sozialpsychiatrischen Setting zur Ruhe kommen, sich selbst und somit ihrer persönlichen Entwicklung Zeit und Raum geben, ihre Lebensqualität verbessern sowie neue Wege beschreiten. Das Miterleben dessen motiviert und erfüllt mich mit Dankbarkeit. Ich arbeite seit elf Jahren im Drop-in.»

Carla Denoth, Sozialarbeiterin

Geschichte

Im Jahr 1992 wurde das Drop-in Luzern als ergänzendes Angebot zum Sozialpsychiatrischen Dienst und der bereits seit 1980 bestehenden Drogenberatungsstelle für desintegrierte schwerstabhängige Drogenpatientinnen und -patienten der Stadt Luzern und Agglomerationsgemeinden eröffnet. Das Drop-in startete mit fünf Mitarbeitenden und 30 substitutionsgestützten Behandlungsplätzen. Anfänglich standen Einmalberatungen im Sinne einer Kontakt- und Anlaufstelle sowie wenige Therapien mit Methadon im Vordergrund. Die Opioidabhängigkeit wird seit vielen Jahren als chronische Erkrankung angesehen. Mit der Einführung der Heroingestützten Behandlung (HeGeBe) stieg die Nachfrage nach Behandlungsplätzen rasant. Eine bislang nicht erreichbare Gruppe heroinabhängiger Menschen konnte so erfolgreich behandelt werden. Aus Platzgründen wurde das Drop-in im Jahr 1995 vom Hirschengraben an den heutigen Standort in der Bruchstrasse verlegt und die Zahl der Behandlungsplätze über die Jahre sukzessive erhöht.



«Die Arbeit im Drop-in erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit und Freude. Ich kann einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen und den Menschen auf Augenhöhe begegnen. Bei meiner Tätigkeit kann ich Verantwortung übernehmen, Kreativität und Innovation ausleben und täglich dazulernen und mich immer wieder neuen Herausforderungen stellen. Ich arbeite seit Januar 2021 im Drop-in.»

Andrea Fries, Sozialpädagogin



«Ich habe die Arbeit im Drop-in sehr geschätzt. Das Drop-in ist für mich ein sehr gut strukturiertes und gut funktionierendes Team, welches über ein fundiertes Wissen und eine breitgestützte Erfahrung in der Behandlung von Menschen mit einer Opioidabhängigkeit verfügt. Die Patientinnen und Patienten werden umfassend mit viel Engagement und Wertschätzung begleitet.»

Dr. med. Simone Mailler, ehem. Assitenzärztin Drop-in



«Ich arbeite seit sieben Jahren im Drop-in. Mir gefällt die Vielseitigkeit meines Aufgabengebietes. Täglich bin ich mit neuen Situationen konfrontiert. Die Abgabe der Substitution mit Fokus auf medizinische Belange beinhaltet viele persönliche Patientenkontakte. Daneben findet die psychosoziale Begleitung der Patienten im Bezugspersonensystem statt. Hier bietet die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Drop-in wie auch mit diversen externen Fachstellen viel Abwechslung. In meiner täglichen Arbeit schätze ich die Patientennähe und den Teamgeist.»

Esther Fischer, Sozialpädagogin

20 Jahre JPS – 20 Jahre Schule

Seit der Eröffnung der Jugendpsychiatrischen Therapiestation (JPS) im Jahr 2002 arbeitet Nicole Arnold als schulische Heilpädagogin in Kriens. Ein guter Grund, ihr ein paar Fragen zu stellen.



Frau Arnold, Sie haben vor zwanzig Jahren ihre Stelle als schulische Heilpädagogin in der JPS angetreten. Was waren Ihre Beweggründe?

Nach zwölf Jahren Unterricht als Kleinklassen-Lehrperson an einer öffentlichen Schule wollte ich einmal in einem anderen Bereich der Sonderpädagogik arbeiten. So habe ich mich auf die damals ausgeschriebene Stelle beworben und erhielt diese in einem 90 % Pensum.

Wie sahen Ihre ersten Arbeitswochen aus?

Am 2. August 2002 haben mein neuer Chef und damaliger Schulleiter und ich eine «Baustelle» angetroffen. Das heisst, es musste vieles getan werden, ehe wir mit dem Unterrichten starten konnten. Wir bestellten einen Grundstock an Schulmaterial, erstellten Konzepte, planten den Schulalltag und organisierten ausgemusterte Pulte und Stühle, welche auf dem Estrich eines Schulhauses lagerten. Nach und nach richteten wir die drei Schulzimmer nach unseren Bedürfnissen ein. Knapp einen

Monat später trat die erste Patientin in die JPS ein und wir konnten endlich mit dem Unterrichten beginnen.

Das Gesamtteam fand langsam zusammen und lernte sich kennen. Dies war ein wichtiger Prozess für die zukünftige gemeinsame und interdisziplinäre Arbeit. Zu erwähnen ist, dass der gesellige Aspekt nicht fehlen durfte. In unterschiedlicher Zusammensetzung hatten wir Kennenlern-Apéros, mit denen der Start der stationären Jugendpsychiatrie im Kanton Luzern gebührend gefeiert wurde.

Wie war die Schule organisiert?

Zu zweit unterrichteten wir eine Gruppe von bis zu vierzehn Jugendlichen, welche sich in stationärer, psychiatrischer Behandlung befanden. Bald merkten wir, dass wir den Bedürfnissen der einzelnen Jugendlichen in dieser Form nicht umfassend gerecht werden konnten. Das Schulteam konnte dann mit einer Lehrperson für Bildnerisches Gestalten erweitert und kreativ ergänzt werden.



Nicole Arnold,
Lehrperson
Heilpädagogik

Wie veränderte sich die Arbeit?

Der interdisziplinären Arbeit wurde zunehmend mehr Bedeutung beigemessen. Dies empfinde ich als gewinnbringend und ist ein wesentlicher und wichtiger Bestandteil meiner täglichen Arbeit geworden. Heute arbeiten wir in sogenannten Kernteams. Das heisst, wir sind in einem engen Austausch mit der fallführenden Psychotherapeutin oder dem Psychotherapeuten, der Bezugsperson der Station und einer Lehrperson. Hinzugekommen sind Fachtherapien wie Bewegungstherapie und Psychomotorik, Kunsttherapie und Musiktherapie.

Das Schulteam ist in den letzten Jahren grösser geworden, v. a. mit dem Ausbau der Angebote. Mit der Station 3 und der Tagesklinik kamen elf bis zwölf Patientinnen/Patienten hinzu. Zusätzlich zur Schule im engeren Sinne bieten wir auch eine berufsorientierte Schule (BOS) und Arbeitsagogik an. Aktuell unterrichte ich nun wieder fast ausschliesslich Jugendliche, welche noch Schülerinnen und Schüler (Oberstufe und Kantonschule) der Volksschule sind. Die Zusammenarbeit mit den Herkunftsschulen (meist öffentliche Schulen) wurde intensiver und ist ein wesentlicher Faktor für eine erfolgreiche Reintegration.

Ist der Unterricht von 2002 und heute vergleichbar?

Schon immer forderten und förderten wir die Jugendlichen individuell nach Lernstand, Niveau, usw. Dies hat sich über die Jahre nicht verändert. Mir fällt jedoch auf, dass der Anteil an Mädchen, welche eine stationäre psychiatrische Behandlung benötigen, weiter stark zugenommen hat. Letztes Jahr hatten wir einmal «nur» einen männlichen Jugendlichen auf 25 Patientinnen. Aktuell sind es wieder ca. 20 % Jungen.

Die «Schule von heute» ist zunehmend digital organisiert. So sind unsere Jugendlichen mit einem Laptop der Stammklasse (Herkunftsschule) ausgestattet und greifen damit auf Schulunterlagen zu. Sie arbeiten so zum Teil virtuell in ihrer Klasse weiter. Für uns ist dies auch herausfordernd, da es schwieriger ist, die Fortschritte oder auch Lernschwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu erkennen.

Was gefällt Ihnen in der JPS?

Nebst vielen belastenden Geschichten und Situationen freue ich mich jeden Tag auf neue Herausforderungen. Ausserdem fühle ich mich an meinem Arbeitsplatz sehr wohl. Das Team begegnet sich sehr wertschätzend und der Humor kommt nicht zu kurz!

Weiter hält mich die Arbeit mit den Jugendlichen jung und frisch! Es ist schön zu beobachten, wenn den Jugendlichen während des Aufenthalts eine äusserst positive Entwicklung gelingt und sie sich so neue Perspektiven schaffen.

Spontane, gute Begegnungen ausserhalb der Klinik mit ehemaligen Jugendlichen führen mir immer wieder vor Augen, dass unsere Arbeit als Institution notwendig, sinnvoll und sinnstiftend ist. Dies motiviert mich immer wieder aufs Neue.

Vielen Dank für das Interview und weiterhin gutes Gelingen in der JPS.

Für das Interview: Ivo Lustenberger, Schulleiter Jugendliche, Dr. med. Raphaela Jülke, Leitende Ärztin Stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie und Ulli Raschke, Bereichsleiterin Betreuung und Pflege Kinder- und Jugendpsychiatrie

Kinderpsychiatrische Therapie- station, Jugendpsychiatrische Therapiestation, Akut- und Intensivstation für Kinder und Jugendliche, Tagesklinik

Die stationären und tagesklinischen Angebote umfassen ein interdisziplinäres Behandlungsangebot mit psychiatrisch- psychotherapeutischer Behandlung, pflegerisch- pädagogischer Betreuung und schulischer Förderung in der internen Klinikschule. Dieser interdisziplinäre Ansatz ermöglicht es, die betroffenen Jugendlichen nicht nur psychiatrisch-psychotherapeutisch zu behandeln, sondern auch bestehende Defizite im erzieherischen und sozialen Bereich sowie schulische Lücken zu schliessen und sie somit auf die weitere soziale, schulische und berufliche Integration vorzubereiten.



Einblick in die
Tagesklinik KJ



Einblick in die
Therapiestation JPS

Entwicklung stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie



Eröffnung Jugendpsychiatrische
Therapiestation (JPS) mit 14 Plätzen
an der Fenkernstrasse 15 in Kriens.



Die Kinderpsychiatrische Therapie-
station (KPS) bezieht den Neubau an
der Fenkernstrasse in Kriens.

2002

2009

2011



Therapiehund Gino ist seit
2021 in der KPS im Einsatz

Die neu eröffnete Therapiestation für Kinder mit
8 Plätzen bezieht im Alters- und Pflegeheim
Grossfeld in Kriens ein Provisorium.

Zusätzliche Angebote der sozialpsychiatrischen und sozialpädagogischen
Nachbetreuung von Kindern und Jugendlichen. Im Besonderen auch
für anorektische Patientinnen nach der stationären Behandlung.

Einführung Tiergestützte Therapie:

- Im Jahr 2009 fing Dixi in der JPS als Therapiehund in der
Alltagsbetreuung an und wurde 2011 von Milla abgelöst.
- 2015 konnte Honey als Therapiehund in der Schule KPS starten
und wurde 2021 von Gino abgelöst.
- Seit 2020 wird die Schule in der AKIS mit dem Therapiehund
Chilly unterstützt.



Eröffnung Tagesklinik für
Kinder mit 7 Plätzen in Kriens.

Enge Zusammenarbeit mit der psychiatrischen Klinik Luzern. Vier Akutplätze für Jugendliche in der Klinik Luzern bis zur Eröffnung der Akut- und Intensivstation.



Erweiterung der JPS: Eröffnung Station 3 mit drei Behandlungsplätzen. Die Station gewährt den Jugendlichen mehr Autonomie.

Zusätzliche Räumlichkeiten wurden im Haus 11 angemietet

2013

2017

2018

2019

2021

2022



Erweiterung der Tagesklinik mit der Berufsorientierten Schule (BOS) und der Agogik für Jugendliche, welche die obligatorische Schulzeit hinter sich haben. Acht zusätzliche Behandlungsplätze.



Eröffnung der Akut- und Intensivstation für Kinder und Jugendliche (AKIS) mit 15 Plätzen.



Erhöhung um je einen Behandlungsplatz in der KPS und JPS. Neu verfügt die KPS über 9 Behandlungsplätze und die JPS über 18 Behandlungsplätze.

Zusätzliche Gruppenangebote wie Theaterpädagogik und «Start Now» (Umgang mit starken Emotionen und Stressabbau) in der JPS.

Neuer Chefarzt Stationäre Dienste

Seit 1. November 2022 hat Prof. Dr. med. Jochen Mutschler die ärztliche Leitung der Stationären Dienste der Luzerner Psychiatrie AG übernommen und ist Mitglied der Geschäftsleitung.



Der 46-jährige Jochen Mutschler hat an den Universitäten Ulm und Zürich Medizin studiert. 2010 erlangte er den Facharzt-titel für Psychiatrie und Psychotherapie und 2013 erhielt er die Lehrbefugnis der Universität Zürich. Im Jahre 2017 wurde ihm der Schwerpunkt-titel «Psychiatrie und Psychotherapie der Abhängigkeitserkrankungen» erteilt. Im Jahr 2021 erfolgte die Ernennung zum Titularprofessor der Universität Zürich.

Prof. Dr. med. Jochen Mutschler bringt langjährige und breite klinische Erfahrungen im gesamten Gebiet der Psychiatrie und Psychotherapie mit. Zu Beginn seiner beruflichen Karriere bis zum Abschluss der Facharztausbildung war er in verschiedenen Kliniken in Deutschland tätig. Im Rahmen der Facharztweiterbildung absolvierte er eine verhaltenstherapeutische Ausbildung und das auf psychodynamischen Theorien basierende Zweitverfahren «Interpersonelle Psychotherapie».

2010 erfolgte der Wechsel an die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich wo er während sechs Jahren als Oberarzt tätig war. Seit Dezember 2015 war Jochen Mutschler als Chefarzt und stellvertretender Ärztlicher Direktor der Privatklinik Meiringen tätig. Er war zudem Mitglied der Geschäftsleitung. Die Klinik Meiringen umfasst 185 stationäre Betten, eine gerontopsychiatrische Tagesklinik und drei Ambulatorien sowie verschiedene Spezialbereiche (u. a. Depression und Abhängigkeitserkrankungen). Die Privatklinik Meiringen verfügt über einen Grundversorgungsauftrag für den Kanton Bern. Aufgrund seines Werdegangs ist Jochen Mutschler mit der psychiatrischen und psychotherapeutischen Grund- und Spezialversorgung bestens vertraut. Er kann profunde Kenntnisse der ambulanten, tagesklinischen und stationären Psychiatrie vorweisen.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Mutschler und heissen ihn in der Luzerner Psychiatrie AG willkommen.

*Direktion und Geschäftsleitung
Thomas Lemp, Leiter Human Resources*

Drei Fragen an Prof. Mutschler

Wie haben Sie Ihren Start in der Luzerner Psychiatrie AG erlebt?

Ich wurde von den lups Mitarbeitenden herzlich und offen empfangen. Alle sind sehr hilfsbereit. Die Einführung ist hervorragend strukturiert und sorgfältig. Es macht mir Spass in das tolle Team der lups aufgenommen zu werden, mich einbringen zu dürfen, die lups weiterzuentwickeln und ausserdem meinen Beitrag für eine qualitativ gute Versorgung der Patientinnen und Patienten zu leisten.

Wo sehen Sie die Herausforderungen in Ihrer Funktion in der lups?

Eine grosse Herausforderung sind sicher die drei Standorte der Kliniken, welche von der Distanz her doch weit auseinanderliegen. Weitere Herausforderungen sind der Fachkräftemangel in der Psychiatrie generell und der Anspruch in der Behandlung innovativ und qualitativ top zu sein in einem schwierigen gesamtwirtschaftlichen Umfeld.

Was wünschen Sie sich von Ihrem Team für das Jahr 2023?

Ich würde mich freuen, wenn wir die anstehenden und bereits genannten Herausforderungen im Team gemeinsam anpacken und im kommenden Jahr erfolgreich meistern werden. Sonst hoffe ich, dass meine ersten sehr positiven Erfahrungen mit den lups Mitarbeitenden anhalten und viele weitere folgen werden.

Und es geht doch weiter mit MENSANA – La revedere, Moldova

Im Rahmen des Projekts «Support to the Reform of Mental Health Services in Moldova» arbeitet die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) mit nationalen und internationalen Partnern zusammen – darunter das niederländische Trimbos Instituut und die Luzerner Psychiatrie AG, vertreten durch den ehemaligen Chefarzt Ambulante Dienste, Dr. med. Karel Kraan.





Dr. med. Karel Kraan



Workshop in Chisnau

Eigentlich hätte an dieser Stelle der Abschlussbericht für unser MENSANA Projekt in Moldova erscheinen sollen. Denn es war von Anfang an klar, dass das Projekt auf acht Jahre beschränkt sein wird. Dies hat damit zu tun, dass die Geldgeber (Swiss Development Council/DEZA) mit ihrem seit Jahren bestehenden Engagement in Moldawien, insbesondere im Gesundheitswesen, einen neuen Schwerpunkt bilden wollen. Zukünftig soll Moldawien darin unterstützt werden, qualitative öffentliche Dienstleistungen für alle Bewohnerinnen und Bewohner zugänglich zu machen, insbesondere für die ländliche Bevölkerung und benachteiligte Gruppen. Auch die Stärkung der lokalen Governanz (Stärkung des Rechtsstaats und der demokratischen Partizipation) sowie die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und Beschäftigung sollen Schwerpunkte der von der Schweiz geleisteten Unterstützung bilden. Wer mehr darüber wissen will, wie die Schweiz die Governanz anderer Länder unterstützt, kann die Publikation des DEZA «Die Schweiz fördert die Governanz» im Internet finden.

Das Projekt geht weiter

Eigentlich ein auf acht Jahre beschränktes Projekt und gleichwohl ist es anders gekommen. Dafür sind vermutlich verschiedene Faktoren verantwortlich. Wegen der Covid-19 Pandemie konnten diverse Aktivitäten während der zweiten Phase (07/2018–06/2022) nicht durchgeführt werden. Moldawien, ein Nachbarland der Ukraine, ist zudem von der Fluchtbewegung durch die kriegerischen Auseinandersetzungen stark betroffen. Es war und ist zu befürchten, dass sich unter den Flüchtenden auch schwertraumatisierte Menschen befinden, die psychiatrisch versorgt werden müssen und eine starke zusätzliche Belastung für das ohnehin an Ressourcen arme Gesundheitswesen bedeuten. Darüber hinaus wurde dem Geldgeber klar, dass wenn es keine nationale Nachfolgeorganisation für das lokale MENSANA Projektteam gäbe, welches in den letzten Jahren enorm viel geleistet und in Bewegung gesetzt hatte, die Errungenschaften aufgrund der nach wie vor vorhandenen politischen Instabilität schnell wieder verschwinden könnten. Und last but not least: Das MENSANA Projekt, dem anfänglich viel Skepsis entgegengebracht wurde, ist aus Sicht der Moldawischen Regierung und der Geldgeberseite eine anerkannte und viel zitierte Erfolgsgeschichte.

Ein Blick zurück

In der ersten Phase ging es darum, in vier Pilotregionen eine gemeindepsychiatrische Versorgung aufzubauen. In diesen vier Bezirken wurde je ein «Community Mental Health Center» etabliert, welches für die regionale ambulante psychiatrische Versorgung zuständig ist. Der Auftrag: Ein modernes Behandlungsmodell mit klar definierten Behandlungspfaden und -zuständigkeiten soll entwickelt und erprobt werden. Auch die Behandlung mittels «Hometreatment» durch mobile Equipen soll auf ihre Tauglichkeit für die moldawischen Verhältnisse überprüft werden (Es funktioniert und wird inzwischen sehr geschätzt!). Bis zu dieser Reformbewegung wurde die psychiatrische Versorgung fast ausschliesslich von den drei psychiatrischen Kliniken gewährleistet. Schwerpunktmässig ging es darum, die notwendige Infrastruktur bereitzustellen und die moldawischen Fachleute für die ambulante Tätigkeit auszubilden. In drei von vier Bezirken erzielte das Projekt sehr gute Resultate. Die Geldgeber und das Gesundheitsministerium waren darüber derart enthusiastisch, dass sie für die zweite Phase das Versorgungsmodell auf die verbleibenden 32 Bezirke ausweiten wollten.

Leichter gesagt als getan. Stets kamen uns zwei Faktoren in die Quere. Der Mangel an Fachleuten ist gravierend. Die verbliebenen Psychiater sind im fortgeschrittenen Alter und der Nachwuchs fehlt empfindlich. Denn die Abwanderung nimmt weiter zu, da die Lohnaussichten in West-Europa vergleichsweise sehr gut sind (ein psychiatrischer Oberarzt in Moldawien verdient ca. 400 Euro im Monat). Des Weiteren ist die Finanzierung des Gesundheitswesens alles anders als stabil und nachhaltig. Hinzu kommt eine politische Pattsituation: Die Zentralregierung befiehlt, aber die regionale Regierung («raion») muss es ohne zusätzliche Mittel finanzieren. Dies führte beispielsweise dazu, dass die Idee, um die Distanzen zwischen Wohnort und stationärer Einrichtung zu verringern, in vier Regionalspitälern kleine psychiatrische Akuteinheiten mit maximal 20 Betten einzurichten, nicht umgesetzt werden konnte.



eda.admin.ch/deza
Moldova



eda.admin.ch/deza
Frieden-Gouvernanz

Öffentlichkeitsarbeit: Workshop mit Gemeindevertreterinnen

Meilensteine und Highlights der zweiten Projektphase


- Das lokale Trimboș Moldova Team genießt inzwischen als «Mental Health» Kompetenzzentrum im ganzen Land eine hohe Anerkennung. Sie haben bei der Ausarbeitung von Gesetzesentwürfen und nationalen Programmen regelmäßig die Federführung.
- Psychiatrische Hospitalisationen sind in den vier Jahren deutlich zurückgegangen. Insbesondere die Zuweisungen durch die «Community Mental Health Centers» (CMHC) sind markant gesunken (in den drei Jahren 2018 bis 2020 um 51 %). Dies bedeutet, dass die «Haltefähigkeit» der CMHCs wesentlich stärker geworden ist und sie zunehmend Krisensituationen ihrer Patienten selber bewältigen, anstatt sie weiterzuweisen.
- Neu wurden die CMHCs einem jährlichen Audit unterzogen und mittels fünf Qualitätskriterien überprüft.
- Bislang war die Kinderpsychiatrie als Fachdisziplin praktisch inexistent. Mit Hilfe der Rumänischen Kinderpsychiatrischen Fachgesellschaft wurden Moldawische Psychiater erstmalig in diesem Bereich ausgebildet.
- Mit dem erfolgreichen Abschluss des ersten Lehrgangs in kognitiver Verhaltenstherapie wurde zum ersten Mal in Moldova eine psychotherapeutische Ausbildung durchgeführt.
- In der Hoffnung, die Attraktivität der psychiatrischen und psychotherapeutischen Ausbildung zu steigern, wurde ein universitäres Masters Programm in «Public Mental Health» entwickelt, das demnächst umgesetzt wird.
- Die COVID-19 Pandemie zwang zu neuen Kommunikationskanälen: nach dem «Götti»-Prinzip wurde ein «Mentorship»-Programm für die CMHCs entwickelt. Supervision und Intervention erfolgen neuerdings per Videoübertragung. Eine willkommene Alternative zu holprigen Fahrten auf moldawischen Strassen mit Schlaglöchern.

- Ein persönliches Highlight: Gemeinsam mit der moldawischen Psychiaterin und Beraterin des MENSANA Projekts, Prof. Jana Chihai haben wir ein Manual für Notfallpsychiatrie herausgegeben und sechs von den zwölf Kapiteln habe ich selbst geschrieben. Noch nie habe ich in so kurzer Zeit so viel über die Psychiatrie (wieder) gelernt! Die rumänische Ausgabe ist bereits erschienen, die englische wird demnächst publiziert. Nachdem ich wegen der Pandemie während zwei Jahren Moldova nicht mehr besuchen konnte, wäre ich als Redner zur nationalen Pressekonferenz im Frühjahr 2022 nach Moldova eingeladen gewesen. Als ich im Zug nach Kloten sass, fielen die ersten Bomben auf Odessa, nur ca. 180 km von der Hauptstadt Chisinau entfernt. Ein kurzes Telefonat mit der Projektmanagerin in Moldova schuf Klarheit: Ich musste aus Sicherheitsgründen wieder den Heimweg antreten.

Ein Blick nach vorne

Die Ziele der dritten (und letzten) Projektphase: Der Fokus soll auf der Ausarbeitung der «Exit Strategy» liegen. D. h. welche Aufgaben (gewollt oder ungewollt) hat das Projekt in den letzten Jahren übernommen und welche Institution oder Institutionen werden sie zukünftig übernehmen. Die Aufgaben reichen von der Entwicklung von Curricula, Durchführung von Weiterbildungen, von Datenerhebung und -monitoring zur Durchführung der Qualitätsevaluation der psychiatrischen Kliniken usw. Der zweite Fokus soll auf der Stärkung der «intersektoralen» Zusammenarbeit liegen, d. h. Zusammenarbeit mit nicht psychiatrischen Institutionen wie z. B. Sozialämter sowie Aktivitäten im Bereich der «Mental Health Promotion and Prevention», insbesondere an den Schulen.

Dr. med. Karel Kraan, Ehemaliger Chefarzt Ambulante Dienste Iups,
Mitglied Steuerungsausschuss Moldawienprojekt



Entwicklung in der Alterspsychiatrie

Verschiedene Umstände führten dazu, dass das geplante *lups2025*-Projekt «Kompetenzzentrum Alterspsychiatrie» im Jahr 2022 verschoben werden musste. Am Ziel wird jedoch festgehalten.

Für das Jahr 2022 war geplant, dass die *lups*-Alterspsychiatrie im Rahmen eines Pilotprojekts als eigenständiges Zentrum (ambulant und stationär) innerhalb der *lups* aus einer Hand geführt werden sollte und mittelfristig ein Ausbau des alterspsychiatrischen Angebotes angestrebt wird.

An diesem Ziel wird festgehalten, jedoch haben personelle Veränderungen in der Führung der Stationären Dienste (u. a. Chefarztwechsel per 1. November 2022) sowie eine bevorstehende Überprüfung der Gesamtorganisation der *lups* zu dieser Verschiebung geführt.

Die Weiterbearbeitung des Projekts erfolgt nun im Rahmen der zu prüfenden Gesamtorganisationsentwicklung. Der Verwaltungsrat, die Direktion und die Geschäftsleitung bedanken sich bei allen Beteiligten für die erfolgten Vorarbeiten. Diese dienen als Grundlage für die spätere Wiederaufnahme des Projekts.

Die qualitativ hochstehende Behandlung und Versorgung mit ggf. einem mittelfristigen Ausbau der alterspsychiatrischen Versorgung stellt für die *lups* weiterhin ein zentrales Anliegen dar. Das bestehende alterspsychiatrische ambulante und stationäre Angebot garantiert bereits heute eine kompetente psychiatrische Versorgung.

Direktion und Geschäftsleitung

Peter Schwegler, CEO/Vorsitzender der Geschäftsleitung



*Alle psychiatrischen Angebote
finden Sie auf www.lups.ch*

Memory Clinic Zentralschweiz

Am 30. Juni 2022 wurde der Memory Clinic-Standort Sursee nach Luzern verlegt und der Standort Luzern ausgebaut. Dank dem zentralen Standort profitieren nun alle Patientinnen und Patienten vom breiten diagnostischen Angebot.

Die Memory Clinic Zentralschweiz (MC) – eine interdisziplinäre Einheit der Ambulanten Dienste der Luzerner Psychiatrie AG in Kooperation mit dem Neurozentrum der LUKS AG – befindet sich seit dem 01. April 2022 in den Häusern 10 und 12 auf dem Areal des Luzerner Kantonsspitals in Luzern.

Ausbau der Räumlichkeiten in Luzern

Neben den bereits existierenden Untersuchungsräumen im Haus 10, wurden nach einer Renovierung im Haus 12 (Hirschpark) weitere Büros und Untersuchungsräume, inklusive einem technisch komplett ausgestatteten Konferenzraum der Memory Clinic Zentralschweiz zur Verfügung gestellt.

Interdisziplinäres Angebot

Durch die Bündelung des diagnostischen Angebots konnte erreicht werden, dass allen Patientinnen und Patienten ein hoch qualitatives interdisziplinäres Angebot zur Verfügung steht. Aktuell kann jede, sich im Prozess einer Demenzabklärung befindende Person, neben der ausführlichen neuropsychologischen Untersuchung sowohl von den psychiatrischen als auch von den neurologischen und neuroradiologischen (CT, MRI, FDG- und Amyloid Positronenemissionstomographie, DAT Scan) Untersuchungen am Standort Luzern profitieren.

Im Rahmen der engmaschigen Kooperation mit dem Neurozentrum am Luzerner Kantonsspital können unmittelbar nach der Erstabklärung eines demenziellen Syndroms in der Memory Clinic Zentralschweiz, je nach Indikation, weitere interdisziplinäre Untersuchungen in der neurovaskulären, neuroimmunologischen oder Bewegungssprechstunde des Neurozentrums erfolgen.





Diagnosegespräch (Symbolbild)



Haus 12 (Hirschpark) Luzern

Die Brücke zur sicheren Versorgung nach der Diagnosestellung Demenz, wird durch die Kooperation der Memory Clinic Zentralschweiz mit weiteren Partnern in der Altersforschung oder Versorgung, darunter Pro Senectute Luzern, Alzheimer Vereinigung Luzern, Spitex, Universität Luzern, Swiss Memory Clinics und nicht zuletzt unseren Zuweisenden sichergestellt.

Zusätzliche Abklärungen

Neben dem Schwerpunkt Demenzabklärung bietet die Memory Clinic Zentralschweiz ein Angebot für neuropsychologische Abklärungen bei anderen organischen und nichtorganischen psychiatrischen sowie neurologischen Erkrankungen, wie z. B. affektive Erkrankungen, Erkrankungen aus dem Spektrum der Entwicklungsstörungen, Suchterkrankungen, Epilepsie, Multiple Sklerose, Cerebrale vaskuläre Erkrankungen an.

Forschung und künftige Herausforderungen

Die Forschung zur Alzheimer Krankheit und anderen Demenzformen schreitet schnell voran. Liquor und Bildgebungsmarker wurden bereits in der Versorgung etabliert. Neue Marker, die über Amyloid und Tau hinausgehen, sowie blutbasierte Ansätze sind in der Entwicklung und werden die Versorgung in absehbarer Zeit erreichen. Digitale Applikationen können die kognitive Testung mittelfristig in Teilen ergänzen. Der zunehmende Bedarf in der ambulanten alterspsychiatrischen Versorgung verlangt neue Versorgungsmodelle, wie spezifische alterspsychiatrische Sprechstunden.

Die Memory Clinic Zentralschweiz wird sich all diesen Herausforderungen stellen.

Dr. med. Silvia-Corina Noller, Leitende Ärztin, Memory Clinic Zentralschweiz und ambulante Alterspsychiatrie Luzerner Psychiatrie AG



Memory Clinic
Zentralschweiz

Projekt SERO – Erfolg mit vier Massnahmen

Die Luzerner Psychiatrie AG (*lups*) lancierte zusammen mit der Gesundheitsförderung Schweiz und weiteren Träger- und Partnerorganisationen das Projekt SERO (Suizidprävention – einheitlich, regional, organisiert). Die Etablierung der vier zentralen Massnahmen des Projekts, welches zum Ziel hat, Suizide und Suizidversuche innerhalb der Bevölkerung zu reduzieren, schreitet voran.

Der Sicherheitsplan, die ensa Erste-Hilfe-Kurse und die App, welche voraussichtlich Ende 2022 veröffentlicht wird, sind praxisorientierte Massnahmen für Betroffene und Angehörige. Durch Präventionsarbeit in den Kantonen Luzern, Obwalden und Nidwalden konnten bereits zahlreiche Fachpersonen wertvolles Wissen zur PRISM™-S Methode adaptieren.

Projektstatus

Zwei der drei Implementationsetappen konnten erfolgreich abgeschlossen werden. So nahmen an den Informationsanlässen über 160 Fachpersonen aus dem Versorgungsgebiet der Luzerner Psychiatrie AG teil. Die darauffolgenden PRISM™-S-Kurs-Schulungen verzeichneten bis heute über 700 Teilnehmende. Im Jahr 2023 werden ebenfalls wieder Kurse angeboten, die Daten werden Anfang des neuen Jahres auf der Projektwebsite ersichtlich sein. Die Resonanz auf das Projekt SERO ist gross. So konnten bereits ausserkantonale Anfragen von Institutionen nach Schulungen verzeichnet und umgesetzt werden.

Erfreulich sind auch die Kennzahlen seitens Projektwebsite. So wurden bei den Informations- sowie Printmaterialien bereits über 5000 Downloads verzeichnet. Die höchste Nachfrage verzeichnet der Sicherheitsplan. Der Sicherheitsplan wird von

Betroffenen während einer gesunden Episode in Zusammenarbeit mit einer Fachperson erstellt. Ein einheitlich angewandter Sicherheitsplan ermöglicht es, Schnittstellen im Behandlungsetting zu überbrücken, vernetzt Fachpersonen und fördert das Selbstmanagement von Betroffenen und deren Angehörigen.

Im Rahmen der Projektevaluation führt das TPH (Swiss Tropical and Public-Health-Institute) bei Gesundheitsfachpersonen in Versorgungsgebiet von SERO Umfragen durch. Um detailgetreue Aussagen zum Projekt im Sinne einer Evaluation machen zu können, ist eine hohe Teilnahmequote unerlässlich.

Positive Medienresonanz

Im Sommer und Herbst 2022 wurde SERO vermehrt in den Medien sichtbar. So berichteten Radio, Zeitungen und Fernsehen über das Thema Suizidprävention, porträtierten Betroffene und Angehörige und stellten SERO mit den vier zentralen Massnahmen vor. Erschienenene Medienbeiträge sind auf serosuididpraevention.ch abrufbar.

Das Projekt SERO wurde auch Vertretern des Kantonsrats Luzern vorgestellt mit der Empfehlung, einen der ensa-erste-Hilfegesprächskurse über Suizidgedanken zu besuchen. Dem Aufruf folgte z. B. Kantonsrat Simon Howald (GLP): «Ich bin froh, dass ich auf SERO aufmerksam gemacht wurde. Es hat mich überrascht, dass jährlich mehr Menschen durch Suizid sterben als im Strassenverkehr. Es besteht klar Handlungsbedarf und der ensa Kurs hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, über suizidale Gedanken zu sprechen und potenziell gefährdete Personen konkret darauf anzusprechen.»

Vergangene Kongressaktivitäten SERO

September 2022

- SGPP: PSY-Kongress, Bern:
Symposium zu Suizidprävention
- 3Länderkongress, Pflege in der Psychiatrie,
Wien: Vortrag zu SERO, 1. Platz Posterpreis

November 2022

- DGPPN Kongress, Berlin:
Symposium zu Suizidprävention



SERO
Suizidprävention



ensa Erste-Hilfe Kurse

Im Kurs werden Teilnehmenden Techniken vermittelt, wie sie Betroffenen in einer suizidalen Krise konkret beistehen können. Die geeignete Kommunikation im Umgang mit einer Person mit suizidalen Gedanken wird mit praktischen Übungen vertieft. Abschliessend folgt ein Kommunikationstraining mit einem Rollenspiel, in dem die erlernten drei Schritte gefestigt werden:

1. Suizidale Gedanken ansprechen und nachfragen
2. Für situative Sicherheit sorgen
3. Professionelle Hilfe vermitteln

Erste Hilfe-Gespräche über Suizidgedanken

Der Kurs wird monatlich auf dem Areal des Kantonsspitals in Luzern angeboten und dauert 4 Stunden.

Mit dem Gutscheincode **#ensa_sero_2022** (ab 2023 **#ensa_sero_2023**) werden die ensa Kurse in den Kantonen Luzern, Obwalden, Nidwalden und Uri zu einem vergünstigten Preis angeboten.

Welttag Suizidprävention

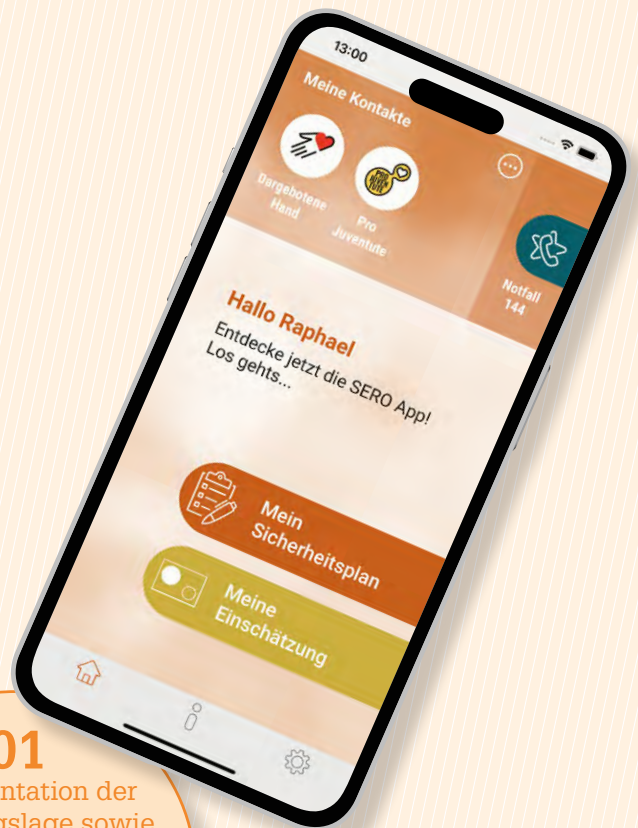
Das Projekt SERO sensibilisierte anlässlich des Welttages der Suizidprävention am 10. September 2022 am Bahnhof Luzern die breite Bevölkerung zum Thema Suizidalität und unterstrich damit zugleich, wie wichtig es ist, darüber zu reden. Vor Ort fand ein spannender Austausch mit der Bevölkerung statt.



SERO App

Nach eineinhalb Jahren trialogischer Entwicklungsarbeit, unzähligen Testungen und Feedbackrunden von Betroffenen, Angehörigen und Fachpersonen ist es voraussichtlich Ende 2022 endlich so weit: Die SERO App wird kostenlos in den drei Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch in den Stores verfügbar sein. Die Funktionalitäten basieren auf den Empfehlungen des Forscherteams von Martinengo, welche sechs elementare Aspekte identifizieren (Meier¹ 2022):

Michael Durrer, Projektleiter SERO, Pflegeexperte APN Iups
Janine Brunner, Fachmitarbeiterin Kommunikation & Marketing
und Teilprojektleiterin SERO

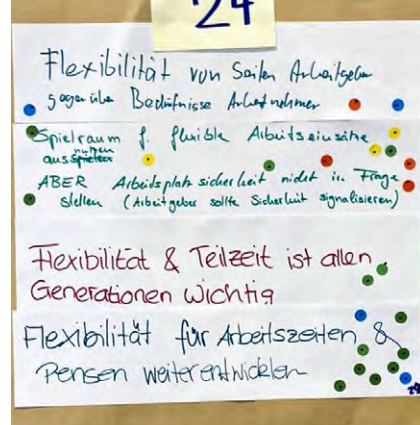


In Anlehnung auf die sechs elementaren Aspekte, auf deren die SERO App entwickelt wurde, vereinfachte Darstellung

¹ Meier, L., Gurtner, C., Nuessli, S., Miletic, M., Bürkle, T., & Durrer, M. (2022). SERO – A New Mobile App for Suicide Prevention. In *Healthcare of the Future 2022* (pp. 3–8). IOS Press. DOI: 10.3233/SHTI220310.



Generationenforum: Es wurde angeregt diskutiert.



Hohe Priorität wurde der Flexibilität und Arbeitszeitmodellen zugemessen.



Alle Generationen waren vertreten.

Generationenforum

Aktuelle Studien zeigen, dass die sogenannte Generation Z ganz andere Werte und Erwartungen an die Arbeitswelt hat als ihre Vorgängergenerationen. Wie verschieden sind die Werthaltungen der Generationen «Boomer» bis «Z» wirklich, welche Ansprüche haben sie und gibt es Gemeinsamkeiten?

Diesen und ähnlichen Fragen wollte man in der *lups* auf den Grund gehen. Am 6. September 2022 führte die *lups* in St. Urban ein extern moderiertes Generationenforum durch. 31 Mitarbeitende aus verschiedenen Fachbereichen und Generationen (Baby Boomer bis Z), kamen zusammen und machten sich Gedanken zu den unterschiedlichen Herausforderungen, die aktuell alle Generationen betreffen. Im «World Café» wurde in wechselnden Gruppen diskutiert, andere Perspektiven eingenommen und Möglichkeiten erarbeitet, um Brücken zwischen den Generationen zu schlagen. Die Erkenntnisse wurden anschliessend im Plenum vorgestellt und diskutiert. Zwischen den Generationen gibt es Unterschiede, aber auch viele Gemeinsamkeiten.

Wertschätzung und Flexibilität

Wertschätzung und gegenseitiges Verständnis in der Zusammenarbeit sind für alle Generationen wichtig. Unterschiedliche Werte sind real, sollen aber kein Tabu sein und angesprochen werden. Von hoher Bedeutung war für alle auch die Thematik Flexibilität von Seiten Arbeitgeber. In der Luzerner Psychiatrie AG

werden bereits flexible Arbeitszeitmodelle angeboten. Es wird allerdings vorgeschlagen, diese noch weiter auszubauen und weiter zu entwickeln.

Weiterentwicklung und nachhaltiger Wandel

Der Miteinbezug aller Generationen gibt der *lups* wertvolle Inputs, um sich als attraktive Arbeitgeberin weiterzuentwickeln. Der konstruktive Austausch erweitert zudem die Sicht des Betriebes, um bestehenden und zukünftigen Herausforderungen gerüstet entgegen zu treten und dabei den Anregungen und Wünschen aller Mitarbeitergenerationen Rechnung tragen zu können. Dies wird in den kommenden Jahren zunehmend wichtiger, fehlt es doch einerseits allgemein an Fachkräften und steht andererseits ein Generationenwechsel an. Im Jahr 2023 wird eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe u. a. zur Weiterentwicklung der Arbeitszeitmodelle unter der Federführung der Abteilung Human Resources eingesetzt.

Thomas Lemp, Leiter Human Resources

Fachtagung Ambulante Psychiatrische Pflege

Am 25. März 2022 fand die 12. Fachtagung Ambulante Psychiatrische Pflege in St. Urban statt. Nach zwei Jahren pandemiebedingter Wartezeit freuten sich die Teilnehmenden auf den fachlichen Austausch. Mit 150 Teilnehmenden war die Fachtagung ausgebucht.

Mit der Frage – «Welches Setting ist das Richtige» – eröffnete Stefan Kuhn, Leiter Pflegedienst und Gastgeber der Luzerner Psychiatrie AG die Fachtagung zum Thema Horizonte. Die psychiatrische Versorgung in der Schweiz ist in Bewegung und auf vielen Ebenen finden Veränderungen statt. Dies zeigt sich nicht erst seit der Covid-Pandemie. Stationäre Versorgungsanbieter bauen derzeit ergänzende ambulante Strukturen auf, die es den Betroffenen ermöglichen, z. B. Krisen im häuslichen Umfeld zu bewältigen. Diese Veränderungen könnten sich im Idealfall zu einem integrierten Versorgungsangebot weiterentwickeln.

Spannende Referate

Gespannt lauschten die Teilnehmenden den ersten Vorträgen mit Regula Lüthi, VR Psychiatrieverbunde St. Gallen (Qualität vor Quantität), Anna Hegedüs, Berner Fachhochschule Gesundheit (Megatrends und Horizonte) und Sabine Rühle Andersson, Berner Fachhochschule Gesundheit (Horizonte aus der NutzerInnenperspektive). Der Austausch zu den Rollen der ambulanten psychiatrischen Pflege als Vorreiterin einer wertebasierten Gesundheitsversorgung war intensiv.

Vielfältiges Workshop Angebot

In zehn Workshops wurden Themen aus Fach-, Bildungs- und Gesundheitsversorgungshorizonten vertieft. Anhand der schwierigen Versorgungssituation von Obdachlosen und Sans-Papiers wurde diskutiert, wie Inklusion durch die ambulante psychiatrische Pflege gelingen könnte. In weiteren Workshops wurden die Themen Beziehungsaufnahme mit traumatisierten Menschen, DBT (Dialektisch-Behaviorale Therapie) Elemente im Alltag der ambulanten Tätigkeit und wie Selbstreflexion und Selbstpflege gelingen kann, behandelt und das Projekt SERO (Suizidprävention Einheitlich Regional Organisiert) vorgestellt. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, das visualisierbare Assessmentinstrument zur Einschätzung des Suizidrisikos (PRISM-S) kennenzulernen und anzuwenden. Die Selbstreflexion und Selbstpflege in der APP rundeten den Tagungsvormittag ab.

In den Zwischenzeiten wurden die Teilnehmenden mit Köstlichkeiten des des Gastro-Teams der Luzerner Psychiatrie AG



150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an der 12. Fachtagung Ambulante Psychiatrische Pflege teil

versorgt. Bei strahlendem Sonnenschein wurden die Pausen rege zur Vernetzung und zum Austausch genutzt.

Walter Geckle, UPD Bern, eröffnete den Nachmittag mit einem Vortrag zu Handlungsfeldern und Perspektiven der «Soteria 2022» und ermöglichte in der zweiten Workshopsequenz einen alltagsnahen Einblick in die bewährten Konzepte der Psychosebehandlung. Weiter wurden Zwangsstörungen thematisiert und wie Zwangsgedanken entschärft werden können. Auch die Bildungshorizonte in der Schweiz wie auch Familien- und Sozialsysteme kamen inhaltlich nicht zu kurz.

Zum Schluss

Eindrücklich zeigte diese 12. Fachtagung die Vielfalt der ambulanten psychiatrischen Pflege und ihre wichtige Stellung in der Gesundheitsversorgung auf. Die psychiatrische Versorgung in der Schweiz ist in Bewegung. Qualitätssicherung und Ergebnisqualität, Mitsprache und Mitentscheid der Betroffenen und die zunehmende Digitalisierung werden zentral in der Entwicklung und Erweiterung der Kompetenzen ambulant Pflegenden sein. Veränderte Angebote und Geschäftsmodelle, Qualitätsentwicklung, Berufs- und Fachentwicklung sind zentrale Themen, die ambulante psychiatrische Pflege weiter begleiten. Den Schlussvortrag hielt Esther Indermaur, Spitex Thruvita AG.

Michael Durrer, Pflegeexperte APN lups und Mitglied Organisationskomitee der Fachtagung

Rückblick auf den 21. Vierwaldstätter Psychiatrietag

Coronabedingt musste der 21. Vierwaldstätter Psychiatrietag mehrmals verschoben werden. Am 9. Juni 2022 konnte der gut besuchte Anlass unter dem Titel «Resilienz und Ressourcen» im Grand Casino Luzern durchgeführt werden.

Renommierte Referierende widmeten ihre Ausführungen dem Thema Resilienz und stellten Konzepte aus Forschung und Praxis vor. In einem philosophischen Exkurs referierte Univ.-Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Andreas Kruse, Heidelberg, zum aktuellen Standpunkt der Resilienz. Univ.-Prof. Dr. Michèle Wessa, Mainz, nahm sich dem aktuellen Forschungsstandpunkt zur Thematik an. Den Themenbogen über «Resilienz für alle – vom Individuum zur Familie» spannte Prof. Dr. rer. nat. Michael Klein, Köln, auf. Univ.-Prof. Dr. phil. Stefan Schmidt, Dipl. Psych. aus Freiburg stellte im Referat «Mit Musse zur Resilienz im Beruf – Interventionen für Beschäftigte im Gesundheitswesen» einen entsprechenden Praxisbezug her.

Janine Brunner, Fachmitarbeiterin Kommunikation & Marketing



Über 450 Fachpersonen nahmen am Vierwaldstätter Psychiatrietag teil.

ZEBI 2022

Die Luzerner Psychiatrie AG war vom 03. bis 06. November 2022 mit einem Stand an der jährlich stattfindenden Zentralschweizer Bildungsmesse (ZEBI) in der Messe Luzern präsent.

Rund 24 000 Jugendliche und Erwachsene konnten sich an der 14. Zentralschweizer Bildungsmesse über 140 Berufe und 600 Weiterbildungen informieren.

Das Interesse an Ausbildungen in Gesundheitsberufen war erfreulicherweise gross. Dabei tauschten sich die Schülerinnen und Schüler direkt mit den FaGe-Lernenden und HF-Studierenden aus. Unterstützt wurden sie von den Ausbildungsverantwortlichen. So konnten viele spannende Gespräche geführt und Informationen weitergegeben werden.

Alois Vogel, Leiter Bildung



Erfreulich viele Jugendlichen interessierten sich für die Gesundheitsberufe



Eine erfolgreiche Messe geht zu Ende

Bautätigkeit *lups*

Sanierung Psychiatriegebäude Sarnen



Visualisierung Psychiatriegebäude Sarnen

Im März 2023 wird die *lups* ins Provisorium «Freiteil» ziehen, anschliessend erfolgt der Baustart. Der Bezug des sanierten und erweiterten Psychiatriegebäudes ist für Sommer 2025 geplant.

Optimierung Therapieräumlichkeiten am Standort St. Urban



Die Küche der Ergotherapie wird bereits genutzt.

Die Umbauarbeiten an den Therapieräumlichkeiten schreiten planmässig voran. Die erste Etappe der Sanierung der Räumlichkeiten der Ergo- und Maltherapie konnte bereits abgeschlossen werden.

Der Abschluss der Bauarbeiten der neuen Räume für die Physiotherapie und Arbeitsagogik erfolgt bis Ende Dezember 2022. Am 23. Januar 2023 ist ein Eröffnungsanlass geplant an dem auch eine freie Besichtigung für interessierte Mitarbeitende vorgesehen ist.

Neubau Wohnheim Sonnegarte (WHS)



Baustelle Wohnheim Sonnegarte



Der Innenausbau läuft auf Hochtouren

Der Innenausbau läuft auf Hochtouren. Bis zur geplanten Eröffnung im Herbst 2023 sind auch sämtliche Umgebungsarbeiten zu leisten. Die Koordination der Bauarbeiten ist sehr anspruchsvoll, da die weltweiten Lieferketten für diverse Materialien immer noch nicht reibungslos funktionieren.

Parallel zu den Bauarbeiten werden auch sämtliche Vorbereitungen für die Inbetriebnahme getroffen.

Hanspeter Häfliger, Leiter Betriebswirtschaft und Infrastruktur

Personelles aus dem KADER

Stand: 15. November 2022

Neue Ansprechpartnerinnen, neue Ansprechpartner



Chefarzt
**Prof. Dr. med.
Jochen Mutschler**
Stationäre Dienste
Kiniken Luzern, St. Urban, Sarnen



Leitende Psychologin
Maya Lea Messerli
Station Akut,
Klinik Sarnen



Oberarzt
Torsten Meyer
Drop-in,
Luzern



Oberarzt/Stv. Leitender Arzt
Salih Tanca
KPS, JPS, AKIS,
Kriens/Luzern



Leiterin Unternehmens-
entwicklung/Digitalisierung
Isabelle Juchler
Direktion,
St. Urban

Beförderungen



Leitende Psychologin
Marion Hauert
Station Depression &
Stressfolgeerkrankungen,
Klinik St. Urban



Oberarzt
Dr. Luca Cambioli
Ambulatorium
Sursee

AGENDA

Donnerstag, 09. März 2023

13.30–18.00 Uhr, Luzern, Messe Allmend

22. Vierwaldstätter Psychiatrietag

«Digitalisierung in der Psychiatrie – Die Dosis mach das Gift?!»

Referenten

Prof. Dr. Andréa Belliger, Luzern
Prof. Dr. med. Michael Kaess, Bern
Dr. rer. physiol. Kai Müller, Mainz
Prof. Dr. phil. Thomas Berger, Bern

Organisation

Dr. med. Kerstin Gabriel Felleiter, *lups*
Dr. med. Oliver Bilke-Hentsch, *lups*
Prof. Dr. med. Jochen Mutschler, *lups*
Anita Bättig, *lups*

Credits: 4 Credit SGPP

Das Detailprogramm «22. Vierwaldstätter Psychiatrietag» und Informationen betreffend Anmeldung ist ab Januar 2023 auf unserer Website publiziert.

Informationen zu den Fortbildungen und Aktuelles finden Sie auf unserer Website

www.lups.ch/zuweiser-zuweiserinnen/veranstaltungen-und-fortbildungen



